



ein ungleiches Paar?

Ein Pro-Contra-Gespräch
mit Patrick Franke und Christoph Herzog

Patrick Franke veröffentlicht Fachartikel in der Wikipedia und nimmt in Kauf, dass sie von der Wissenschaft bisher kaum anerkannt werden. Christoph Herzog stört die Monopolstellung der Wikipedia, er fürchtet außerdem eine Marginalisierung der Wissenschaften. Wikipedia und Wissenschaft – sind das zwei sich abstoßende Pole oder gibt es doch Möglichkeiten einer Liaison? *uni.vers* hat die beiden Professoren der Universität Bamberg befragt.

von Martin Beyer

uni.vers: Herr Franke, warum veröffentlichen Sie Artikel in der Wikipedia?

Prof. Dr. Patrick Franke: Zunächst einmal macht es mir Freude, und bisher habe ich die Grenzen dieses Mediums noch nicht entdeckt. Meine Karriere als Wikipediaianer begann in dem Augenblick, als ich merkte, dass in der Enzyklopädie zu einem Themengebiet, in dem ich

mich gut auskenne, sehr wichtige Informationen fehlen. Nach und nach bin ich dazu übergegangen, immer mehr zu schreiben und Lücken zu füllen. Von anderen Benutzern, die das Themenfeld Islam in der Wikipedia bearbeiten, wurde das dankbar aufgenommen, das war für mich eine positive Anfangserfahrung. Ich wurde sehr schnell zum Sichter erhoben und seit einem Jahr bin ich der Hauptbetreuer des Islam-Portals der Wikipedia.

uni.vers: Inwieweit stellt das Forschung dar?

Franke: Das ist eine Frage, die ich mir selbst oft stelle. Eine Leitlinie in der Wikipedia besagt, dass man dort keine Theoriefindung betreiben darf. Das heißt eigentlich, es ist nicht erlaubt, Forschung zu betreiben. Inoffiziell kann man aber dort doch Forschung betreiben, indem man orientierungssprachliche Quellen auswertet und die Ergebnisse dieser Auswertung einarbeitet. In vielen Artikeln habe ich Links zu Digitalisaten von arabischen Quellen eingepflegt: Das ist allein technisch in den Fachencyklopädiën nicht möglich. Diese technische Überlegenheit hält mich bei diesem Medium. Außerdem kann ich sehr schnell veröffentlichen und die Artikel nach Bedarf aktualisieren – bei gleichzeitiger Langzeitarchivierung durch die Versionsgeschichte der Artikel.

Prof. Dr. Christoph Herzog: Der Aspekt der technischen Überlegenheit ist natürlich richtig. Die institutionelle und strukturelle Organisation der Wikipedia bringt allerdings Probleme mit sich. Die Dezentralität von Wissen ist mir wichtig. Die Wikipedia hat eine gewaltige Macht akkumuliert, die sich mit der von Google in gewisser Weise vergleichen lässt. Ein Beispiel: Die Wikimedia Foundation hat in den USA die NSA und das Justizministerium wegen der Datenspionage verklagt. Es geht mir nicht darum, das gut oder schlecht zu finden, aber es ist für mich ein Indiz, dass eine Institution über das ursprüngliche Ziel hinauswächst und sich in der politischen Landschaft situiert. Die Neutralität, ein wichtiges Ideal der Wikipedia, wird damit aufgegeben.



Prof. Dr. Christoph Herzog,
Inhaber des Lehrstuhls für
Turkologie

Er sieht strukturelle Probleme und Gefahren der Monopolstellung der Wikipedia. Er beschäftigt sich mit Alternativen: Open-Source-Lösungen, die dezentral von kleinen Communities entwickelt werden können, auch aus der Wissenschaft heraus.

uni.vers: Ist dieser Zwiespalt nicht unumgänglich?

Herzog: Gewiss! Aber der strukturelle Einwand bleibt. Die Zentralität der Wikipedia hat viele Auswirkungen. Was ist, wenn die Wikipedia selbst zur Zielscheibe von Manipulationen wird? Wer garantiert den Erhalt und die Pflege der wichtigsten Ressourcen, also der Server, die das Wissen speichern?

Franke: Auch ich sehe die Notwendigkeit, die Wikipedia vor Angriffen zu schützen. Auch ich sehe die internen Probleme. Daher halte ich die Initiative, die Wikipedia zum Weltkulturerbe zu erheben, für unterstützenswert. Vielleicht ist das, was die Wikipedia ausmacht, tatsächlich besser geschützt unter dem Dach der internationalen Staatengemeinschaft und nicht einer privaten Stiftung.

Herzog: Ich würde eine dezentrale Wissensstruktur wie gesagt deutlich bevorzugen. Die Unbeherrschbarkeit liegt in der Größe der Wikipedia.

uni.vers: Welche Alternativen gibt es?

Herzog: Die zentrale Struktur ist eigentlich nicht nötig. Die Wikipedia ist nicht das Netz. Es gibt keinen Grund, warum Universitäten und andere wissenschaftliche Institutionen nicht ihre eigenen Netzwerke aufbauen sollten, schließlich ist das Internet dort entstanden. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Es gibt die Stanford Encyclopedia of Philosophy. Das ist eine

Prof. Dr. Patrick Franke,
Inhaber des Lehrstuhls
für Islamwissenschaft

Er veröffentlicht Fachartikel zum Islam in der Wikipedia und hält die Möglichkeiten dieses Mediums noch nicht für ausgeschöpft. Das Analoge bleibt dennoch: Für den Fall, dass diese Ressource eines Tages nicht mehr zur Verfügung steht, bindet er seine Artikel

jährlich zu Büchern. <http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:PaFra>





hervorragende Wissensressource: Wenn ich philosophische Themen nachsehen will, kann ich es dort tun, ich muss nicht bei Wikipedia nachsehen. Wikipedia ist ja selbst aus einem solchen kollaborativen Gedanken entstanden. Ich würde es gern sehen, wenn sich wieder mehr solcher kleinen freien Communities bilden. Der Vorteil des Überschaubaren wäre hier sehr wichtig.

uni.vers: Das ist der strukturelle Aspekt. Wie sehen Sie inhaltlich die Liaison von Wissenschaft und Wikipedia?

Herzog: Man könnte es das Enzyklopädie-Syndrom nennen. Alles wird in einen Wissenstopf geworfen, von Ergebnissen der Fußballweltmeisterschaft bis hin zu sehr speziellen Artikeln. Das bedeutet eine ungeheure Quantifizierung von Wissen, das alles geschieht aber unter einer Oberhoheit. Doch wer darf sich anmaßen zu bestimmen, was relevant und was irrelevant ist? Themen, die mir wichtig sind, werden in der Wikipedia ausgeschlossen. Einige Wissenschaften dürften in dieser Landschaft der Quantifizierung in Gefahr geraten, marginalisiert zu werden. Dahinter verbirgt sich eine wesentliche Fragestellung: Wie definiert eine Gesellschaft, was gewusst werden sollte?

uni.vers: Herr Franke, wie gehen Sie mit dem Aspekt um, dass Ihre Artikel jederzeit verändert werden können? Es können Löschanträge gestellt werden, sogar Vandalismus ist möglich.

Franke: In der Realität habe ich nur sehr selten damit Probleme. Aber es ist in der Wikipedia wie im normalen Leben: Man muss Netzwerke aufbauen, dann ist man besser vor unmotivierten Löschanträgen geschützt, da der eigene Eintrag auch von anderen verteidigt wird. Man operiert in der Wikipedia in einem sozialen Raum, darüber muss man sich im Klaren sein.

uni.vers: Werden Sie als Wissenschaftler in der Wikipedia durchweg respektiert?

Franke: Ja, das kann ich ganz klar erkennen, häufig bitten mich andere um mein Urteil als Fachwissenschaftler. Ich veröffentliche ja unter Klarnamen, kehre aber den Professorentitel nicht heraus. So passe ich mich den Gepflogenheiten des Mediums an. Überdies sehe ich in der Wikipedia viele demokratische Strukturen, die mich anziehen.

uni.vers: Ist es überhaupt möglich, sich in einem Artikel an ein Fachpublikum und gleichzeitig an ein allgemeines Publikum zu wenden?

Franke: Ja, ich glaube schon. Zunächst gilt doch, dass wir Geisteswissenschaftler die breitere Öffentlichkeit immer als Endverbraucher unserer Erkenntnisse sehen



müssen. Durch eine gute Anlage des Artikels lässt sich dieses Problem auch lösen, indem man bei den Wikipedia-Artikeln eine Zweiteilung vornimmt: Alles, was vor dem Inhaltsverzeichnis steht, richtet sich an das allgemeine Publikum. Wer nicht tiefer einsteigen will, kann hier aufhören zu lesen. Übrigens übertrifft das Niveau einiger Artikel, die man den Islamwissenschaften zuordnen kann, durchaus das Niveau einschlägiger Fachencyklopädien.

uni.vers: Wie gehen Sie damit um, dass der Wissenschaftsbetrieb diese Leistung bisher nicht honoriert?

Franke: Es ist richtig, dass meine Wikipedia-Artikel für meine Publikationslisten und Forschungsberichte keine Rolle spielen, obwohl ich sie für Forschung halte. Ich hoffe hier aber auf einen langsamen Gesinnungswandel und eine neue Kultur der Wertschätzung, für die ich mit gutem Vorbild vorangehen möchte. Im Bereich des Islam sachgerechte Informationen beizutragen, ist für mich allerdings auch eine ethische Frage.

uni.vers: Was ist mit dem Konzept der Autorschaft? Die Artikel in der Wikipedia gehören ihnen nicht, sie können verändert und fortgeschrieben werden.

Franke: Sie werden zwar fortgeschrieben, aber man darf nicht vergessen, dass es in der Wikipedia sehr wohl ein Konzept der Autorschaft gibt. Ich vermute, dass es zukünftig auch noch wichtiger werden wird, weil das Interesse an der Frage, wer einen Artikel zu einem bestimmten Thema geschrieben hat, zunehmen wird. Dann wird eben doch nachgesehen, wer hauptsächlich für einen Artikel verantwortlich ist.

uni.vers: Wie lange wird die Wikipedia Bestand haben?

Herzog: Ich habe den Verdacht, dass es nur eine Episode ist, die sich irgendwann verändern wird. Ein solch elementares Wissensmodell wie das der Wikipedia sollte doch aber in die Zukunft weisen. Dafür den geschützten Raum der Wissenschaft aufzugeben, halte ich für gefährlich.

Franke: Ich gehe davon aus, dass die Wikipedia noch eine große Zukunft hat. Mit ihrer lückenlosen Dokumentation früherer Artikelversionen könnte sie dann selbst zu einem wichtigen historischen Hilfsmittel werden. Man wird hingehen und Versionsgeschichten von Wikipedia-Artikeln untersuchen, um etwa gesellschaftliche Kontroversen auf diese Weise zu erfassen. Dann lässt sich mit Hilfe der Wikipedia wunderbar Forschung betreiben.

Scholarship and Wikipedia – An Odd Couple?



A discussion of pros and cons with Patrick Franke and Christoph Herzog

Patrick Franke publishes scientific articles on Wikipedia and has accepted the fact that they are scarcely recognised by the broader academic community. Christoph Herzog is troubled by Wikipedia's effective monopoly and he fears that it could lead to a marginalisation of scholarly pursuits. Wikipedia and academia – are they repellent poles, or is it possible for the two to find common ground? uni.vers consulted both professors on the topic.